

Die verlorenen Seelen vom Bodensee

Ein Fall für Karl Grimm

Ein Kriminalroman

von

Gerd Stiefel

Du kannst alles tun im Leben.

Aber alles hat Konsequenzen.

Karl Grimm

Karl Grimm war heute Morgen früh wach geworden, hatte beim Bäcker schon frische Brezeln und Brötchen geholt und freute sich auf ein entspanntes und schönes Frühstück mit seiner Familie. Im Hause Grimm und auch bei der Kriminalpolizei in Konstanz hatte sich einiges verändert. Maria, seine Frau, hatte einen Ruf der Universität Konstanz erhalten und arbeitete mit halbem Deputat als Professorin in der Juristischen Fakultät. Sie war endlich in Konstanz angekommen und rundum zufrieden. Die Uni in Konstanz lag auf dem Gießberg, hatte einen exzellenten Ruf und war im wahrsten Sinne des Wortes gerade mal einen Steinwurf vom Reihenhäuschen der Familie Grimm entfernt. Natürlich musste Karl im Job jetzt etwas kürzertreten und die Familie mit betreuen, aber das war es mehr als wert, denn seine Frau war wieder ein ganz neuer Mensch.

Für Karl Grimm bedeutete die zu Beginn des Jahres 2014 umgesetzte Reform der Polizei karriereorientiert zunächst Stillstand. Konstanz wurde von einer Direktion zum Polizeipräsidium aufgewertet, aber die Kriminalpolizeidirektion und damit natürlich auch die Führung der Kriminalpolizei waren über den Bodensee nach Friedrichshafen gewandert. Der neue Kripochef, ein Leitender Kriminaldirektor aus Tübingen, hatte Karl angeboten nach Friedrichshafen zu kommen und dort für ihn als sein Stellvertreter den Führungsstab zu leiten. Obwohl es eine Direktorenstelle und Karl bisher noch Kriminaloberrat war, hatte er abgelehnt. Er wollte die zwischenzeitlich entspannte Atmosphäre in seiner Familie nicht durch weite Wege und noch längere Dienstzeiten gefährden. Sein neuer Job war die Leitung des Kriminalkommissariats in Konstanz. Diese Aufgabe war natürlich nicht vergleichbar mit der, die er zuvor innehatte. Das Kriminalkommissariat verfügte in etwa über so viel Personal, wie die Kriminalpolizei-

Außenstelle Singen, die Karl vor der Reform zusätzlich unterstellt war. Trotz politischer Intervention war diese aber aufgelöst und viele Aufgaben und vor allem das Personal nach Konstanz verlagert worden. Für Karl war klar, dass er mit seiner Absage an seinen neuen Chef in Friedrichshafen nicht gepunktet hatte. Damit hatte er sich erst einmal aufs Abstellgleis gestellt. Aber seine Frau war glücklich, seine drei Kinder hatten Wurzeln geschlagen, neue Freunde gefunden und fühlten sich am See zuhause. Was wollte er denn mehr?

„Guten Morgen, meine Lieben. Aufstehen! Oder wollt ihr etwa den ganzen Tag verschlafen?“ Karl hatte sich zwischenzeitlich in das Obergeschoss geschlichen, wo alle in ihren Zimmern noch schliefen. „Och Papa, es ist Sonntag, lass uns doch einfach mal ausschlafen!“, meckerte es aus dem Zimmer der Jungs. Maria war wach und kam ihm im Morgenmantel lächelnd entgegen. „Na, da wirst du nicht gleich Freude ernten. Geh runter, mein Schatz. Ich regle das mit den Kindern.“ Fünf Minuten später saß die Familie am Tisch und alle waren erstaunlich gut gelaunt. Es war ein wunderschöner Sommersonntagmorgen. Karl hatte den Frühstückstisch auf die Terrasse verlegt. „Was sollen wir heute schönes unternehmen?“, fragte Karl in die Runde hinein. „Ins Strandbad, ins Strandbad“, war die einhellige Antwort seiner beiden Jungs und die große Schwester Anna nickte zustimmend. Karl wartete noch die Reaktion von Maria ab, von der er aber kein Nein erwartete. Wenn die Kinder sich so einig waren, warum denn nicht? „Ich packe nachher gleich die Strandsachen ein. Ihr Kinder kümmert euch um eure Badesachen und bringt sie dann zu mir. Karl, kannst du noch ein paar Getränke aus dem Keller holen? Und bring doch bitte gleich die Kühltasche mit. Dann können wir schon bald los“, antwortete Maria. „Bombe, Bombe. Das wird ein Supertag!“, freuten sich die beiden Jungs und rauschten in ihr gemeinsames Zimmer ab.

Die Grimms schnappten sich ihre Fahrräder und fuhren den kurzen Weg hinunter an den See zum Strandbad. Die Idee, ins Strandbad zu gehen, hatten offensichtlich auch andere Familien gehabt. Doch die Liegewiese im Bad war groß genug und es gelang Karl noch einen schönen freien Platz unter einem Baum, der im Laufe des Tages immer wieder Schatten spendete, zu ergattern. Das war's. So oder so ähnlich stellten sich die Grimms einen schönen Sonntag vor. Kaum hatten sie sich am Platz eingerichtet, waren alle drei Kinder weg. Maria und Karl räkelten sich in der wärmenden Sonne und genossen den Moment in vollen Zügen. Vom Strandbad hatte man einen herrlichen Blick auf die Insel Mainau und Unteruhldingen auf der gegenüberliegenden Seeseite. Es gab alles, was man sich in einem solchen Strandbad wünschen würde: ein Beachvolleyballfeld, einen Kiosk für Essen und Getränke und ein Kinderplanschbecken. Dafür waren aber die Grimm'schen Kinder schon zu groß. Als Karl seinen Blick schweifen ließ, entdeckte er Anna und die Jungs beim Beachvolleyballfeld, wo sie mit Anderen Volleyball spielten. „Hättest du gedacht, dass wir einmal so herrliche Kinder haben und eigentlich schon zu Lebzeiten im Paradies leben dürfen?“ Karl hatte seine Maria in den Arm genommen und beide schauten miteinander auf den See. „Das habe ich von Anfang an so geplant“, scherzte Maria und rückte mit ihrem Körper an Karls Seite. „Das ist schön, mein Schatz. Ich glaube, wir haben unsere Krise überwunden und sind wieder richtig gut auf Kurs. Was meinst du, Maria?“ „Das haben wir. Unsere Liebe ist stark und stark genug auch noch den einen oder anderen Mount Everest miteinander zu besteigen. Ich bin sehr glücklich, dass du wegen der Kinder, mir und der Stelle an der Uni in Konstanz auf die Führungsposition in Friedrichshafen verzichtet hast. Aber die Zeiten ändern sich wieder und die Polizei wahrscheinlich auch“, antwortete

Maria. „Da hast du sicher Recht. Gerade habe ich aber einen Haufen frustrierter Kolleginnen und Kollegen in Konstanz zu führen, die gar nicht so recht kapieren, was da passiert ist. Der Chef aus Friedrichshafen führt sich in einer Art und Weise auf, wie ich es selbst in Stuttgart nicht erlebt hatte und die Südbadener können mit dem autoritären Gehabe überhaupt nichts anfangen“, erläuterte Karl seiner Frau die Stimmung in seinem Kommissariat. „Aber jetzt lass uns nicht mehr vom Dienst oder der Uni sprechen, sondern genießen wir den Tag“, fuhr Karl fort, als sein Mobiltelefon klingelte. An der Nummer erkannte Karl Grimm sofort, dass ihn der Polizeiführer vom Dienst (PvD) aus dem Lagezentrum anrief. Ein Umstand, der mit der neu strukturierten Polizei jetzt eher ungewöhnlich war. „Karl Grimm hier. Was gibt es?“, meldete sich Grimm kurz und knapp. „Ja, es tut mir leid, dass ich Sie am Sonntag störe. Der Kripochef aus Friedrichshafen hat mich gebeten, dass ich Sie von einem Fall unterrichte, der vor zwei Stunden angelaufen ist und er wünscht, dass Sie nach Möglichkeit den Tatort oder besser das Boot persönlich in Augenschein nehmen. Ach ja und dann möchte er gerne von Ihnen über die Lage unterrichtet werden“, brachte der PvD sein Anliegen auf den Punkt. „Ja und was ist denn nun passiert und wird hierfür nicht der Kriminaldauerdienst (KDD) eingesetzt?“, wollte Grimm vom PvD wissen. „Ja, das ist ja das Problem. Der Kriminaldauerdienst ist bei zwei Leichen. Eine in Ravensburg und eine in Leutkirch. Bis die wieder frei sind kann es noch einige Zeit dauern und deshalb hat der Leitende Kriminaldirektor Bär entschieden, dass der Kommissariatsleiter aus Konstanz zu verständigen sei.“ „Und was ist denn nun passiert?“, hakte Grimm nochmal nach. „Ach so. Ja, klar. Die Wasserschutzpolizei hat heute Morgen bei einer Streifenfahrt auf dem Überlinger See in etwa auf Höhe des Teufelstisches bei Konstanz-Wallhausen eine Badegondel entdeckt. Darin liegen eine tote Frau und ein Säugling. Vielmehr habe ich nicht. Aber noch so viel:

Die Wasserschutzpolizei hat das Boot gesichert und ankert jetzt in etwa dort, wo sie das Boot entdeckt haben“, fasste der Pvd die für ihn wesentlichsten Informationen zusammen. „Gut, Herr Kollege, ich bin gerade mit meiner Familie im Strandbad in Litzelstetten. Ich werde also schon ein wenig brauchen, bis ich auf der Dienststelle und dann am vermeintlichen Tatort bin. Haben Sie denn schon die Kriminaltechnik verständigt und wer kommt außer mir noch zum Tatort?“, wollte Grimm noch wissen. „Ach, das entscheiden Sie jetzt. Wenn ich gleich jemand verständigen soll, dann mache ich das. Aber der Kripochef meinte, Sie sollen sich das erst einmal anschauen. Vielleicht ist es ja auch ein natürlicher Tod oder Suizid?“, antwortete der Pvd. „Aber wenn Sie in Litzelstetten im Strandbad sind, schicke ich ein kleines Boot der Wasserschutzpolizei zu Ihnen. Der Tatort ist ja gleich ums Eck.“ „Gut, dann schicken Sie mir das Boot. Sagen Sie aber den Kollegen, dass ich sie in legerer Freizeitkleidung erwarte und natürlich keine Waffe und nichts bei mir habe. Das heißt, ich kann mir das nur kurz anschauen und wenn weitere Maßnahmen zu treffen wären, müssten sie mich zurück ins Strandbad oder in mein Haus nach Litzelstetten bringen. Sie können aber schon einen Kriminaltechniker, besser zwei, auf den Weg schicken. Die brauchen wir in jedem Fall“, fasste Grimm die von ihm gewünschte Vorgehensweise zusammen. „Vielen Dank, Herr Grimm. Das Boot ist in 10 Minuten da und bringt Sie zum Teufelstisch. Das Boot bleibt bei Ihnen und bringt Sie nachher auch wieder zurück. Soll ich Kollegen vom Kommissariat Konstanz anrufen oder was meinen Sie?“, hakte der Pvd nach. „Na, ich dachte, dass die Kollegen/innen von der Kriminalinspektion 8 aus Friedrichshafen hier helfen sollten. Aber lassen Sie mal. Ich schaue mir das jetzt erst einmal an“, beendete Karl Grimm das Telefonat mit dem Pvd. Karl war klar, dass die Kriminaltechniker aus Friedrichshafen frühestens zwei Stunden nach Alarmierung da waren. Und vielleicht war der Fall auch einfach gelagert und ohne Tech-

niker zu lösen, was Karl aber eher nicht erwartete. Er drehte sich zu seiner Maria um. „Hab soweit mitgehört, Karl. Geh ruhig. Das ist doch okay und vielleicht kannst du nachher wieder hierherkommen. Immerhin darfst du jetzt noch Boot fahren. Deine Jungs und bestimmt auch Anna werden ganz schön Augen machen, wenn du mit dem Polizeiboot wegfährst“, scherzte Maria. Karl war schon aufgestanden, zog sich seine Shorts, ein T-Shirt und Sandalen an, verabschiedete sich kurz und ging zum Strand. Karls Erfahrungen mit den Polizeibooten beschränkten sich bisher auf das in Konstanz liegende schwere Polizeiboot. Heute hatten die Wasserschutzpolizeikollegen aber ein gummiertes, leichtes Boot mit dabei. Wahrscheinlich um besser anlanden zu können. Es war mit zwei Außenbordern ausgestattet und kaum saß Karl im Boot, flitzte das Boot gefühlt weit über den am See erlaubten 40 km/h hinüber nach Wallhausen und dem nördlich davon liegenden Teufelstisch. Karl hatte vom Teufelstisch schon gehört. Die Besonderheit dieser im Wasser aufrechtstehenden Felsnadel lag darin, dass das Plateau, also der Tisch, bei Niedrigwasser gut gesehen werden konnte und ganz selten sogar über der Wasseroberfläche lag. Der Teufelstisch lag knapp 50 Meter vom Bodenseeufer entfernt und auf der Seeseite ging es am Tisch mehr als 90 Meter in die Tiefe. Ein Paradies für Taucher, was aber aufgrund der vielen Todesfälle seit mehreren Jahren verboten war. „Vielen Dank, Kollegen, dass Sie mich zum Tatort bringen. Das wäre sonst wahrscheinlich schwierig geworden. Ich bin gespannt, was mich erwartet“, konversierte Karl Grimm ein wenig. Die beiden jungen Kollegen der Wapo erwiderten entspannt: „Ist doch klar, Herr Grimm. So wie wir das mitbekommen haben, liegen in dem Boot zwei Leichen. Eine Frau und ein Baby. Möglicherweise liegt ein Verbrechen vor und für Verbrechensbekämpfung, auch auf dem See, ist nun mal die Kriminalpolizei zuständig.“ Grimm nickte und genoss die kurze Fahrt mit dem schnellen Boot.

Das leichte Polizeiboot fuhr rasch an Dingelsdorf und Wallhausen vorbei und erreichte mit Karl Grimm an Bord den Teufelstisch. Eine Kollegin und ein Kollege der Wapo Konstanz erwarteten Karl Grimm bereits und signalisierten dem anderen Boot, dass es an Backbord beilegen solle, um den Kommissariatsleiter an Bord des größeren Bootes zu bringen. Karl Grimm stand kurz darauf auf Deck des schweren Polizeibootes und entdeckte dahinterliegend am Seezeichen 22 angeseilt ein kleines Boot mit wahrscheinlich den besagten Leichen darin. Die Wapo hatte das Boot mit einem schwarzen Leichentuch abgedeckt, so dass außer der Gondel nichts zu sehen war. „Haben Sie die Leichen abgedeckt und was erwartet mich, wenn ich mir das gleich anschau?“ , wollte Karl Grimm von der Kollegin und dem Kollegen gerne in Erfahrung bringen. „Ich bin mit unserem kleinen Beiboot hingefahren und habe die Leichen so wie Sie sagen abgedeckt. Ich habe natürlich zunächst überprüft, ob die zwei Personen noch leben oder tot sind, aber ich konnte weder bei der Frau noch bei dem Kind irgendeinen Puls fühlen oder ein anderes Lebenszeichen entdecken. Ich habe, so gut es ging, nichts weiter angefasst. Ich bin auch nicht in das Boot gestiegen, sondern habe das von unserem Beiboot aus erledigt“, führte die junge Kollegin aus. Karl konnte nicht zuordnen, ob die Kollegin im mittleren oder gehobenen Dienst war. Mit den Dienstgradabzeichen der Wasserschutzpolizei kannte er sich nicht so gut aus. War aber auch egal. „Was können Sie denn zu den zwei Personen im Boot sagen?“ , wollte Grimm nun wissen. „Die Frau trug ein weit ausgeschnittenes rotes Trägershirt und sehr knappe weiße Shorts, braune Haare und neben ihr lag, glaube ich, eine Spritze. Das Baby, das sehr verhärtet auf mich wirkte, war nackt. Es hatte noch ein Seil um den Hals. Das habe ich aber alles so belassen. Und nachdem ich bei beiden den Puls fühlen wollte, stellte ich fest, dass bei beiden die Leichenstarre schon eingetreten war“, führte die Kollegin aus. „Gut, dann

fahren Sie mich doch bitte zu dem Boot oder der Badegondel rüber, damit ich mir ein Bild machen kann und verständigen Sie doch bitte die Kriminaltechnik über das Lagezentrum. Bevor wir hier irgendetwas verändern, sollten sich unsere Techniker das hier selbst ansehen.“ Kaum hatte Grimm ausgesprochen, klingelte sein Mobiltelefon. „Karl Grimm, was gibt es?“ „Ja, hier ist Leitender Kriminaldirektor Bär. Können Sie schon was zu den Leichen im See sagen?“, fragte Grimms Chef neugierig nach. „Nein, Herr Bär, das kann ich noch nicht. Aber ich bin gerade im Begriff zu den beiden Leichen zu fahren, um mir ein persönliches Bild zu machen. Ich gebe Ihnen dann gern wieder Bescheid. Die Situation hier ist etwas skurril. Die Leichen, wohl eine Frau und vielleicht ihr Baby, liegen in einem kleinen Boot, das am Seezeichen 22, über dem Teufelstisch angebunden wurde. Ich habe auf jeden Fall die Techniker angefordert und hoffe, dass Sie das unterstützen“, ergänzte Grimm noch. „Ja, gut, die Techniker hätte es vielleicht noch nicht gebraucht, aber wenn Sie das jetzt so entschieden haben, dann lassen wir es dabei“, brummte Bär ins Telefon. Sie brauchen mich auch nicht mehr anrufen. Ich habe jetzt ein Meeting mit meinem Rotary Club in einem Restaurant beim Yachthafen in Friedrichshafen. Heute wird der alte Präsident verabschiedet und der Neue ins Amt eingeführt. Und wissen Sie, wer das ist?“, fragte Bär seinen Kommissariatsleiter, beantwortete die Frage aber gleich selbst. „Da ich das bin, also der neue Präsident, habe ich heute keine Zeit mehr. Der Fall bleibt im Übrigen zunächst beim Kommissariat. Hört sich ja jetzt nicht nach einem schweren Verbrechen an. Das schaffen Sie schon“, führte der Leitende Kriminaldirektor noch aus und legte auf. „Klasse!“, dachte Grimm so bei sich. „Das sind die neuen Chefs. Wichtig und nochmal wichtig. Aber egal“, Karl Grimm wandte sich wieder seiner Arbeit zu, zog sich Plastikhandschuhe über und war mit der Kollegin schon unterwegs zur Badegondel. Die Kollegin legte vorsichtig bei, so dass Karl Grimm die Decke leicht zurückschlagen konnte. Die Frau lag mit offenen Augen neben einem Baby. Neben der Frau,

die vielleicht geschätzt zwischen 20 und 25 Jahre alt war, lag Richtung Backbord eine leere Spritze. Am rechten und linken Arm konnte Karl auf die Schnelle keine Einstichstellen sehen, so dass für Karl eine rasche Fallzuordnung nicht möglich war. Das Baby wirkte auf ihn sehr abgemagert und unterernährt. Vielleicht war es auch schon ein Kleinkind. Aber auch hier wollte Karl erst die Spezialisten untersuchen lassen, um sich in Fortfolge ein besseres Bild darüber zu machen, was hier passiert sein konnte. Der Leichnam des Babys wies mehrere Flecken auf. Dies konnte möglicherweise auf den Verwesungsprozess zurückzuführen sein, es war aber auch möglich, dass dem Baby Gewalt angetan worden war. Um den Hals des männlichen Babys war ein Seil geschlungen und sichtbar fest angezogen. Vielleicht hatte man es auch erdrosselt. Das war ein Tatort für die Kriminaltechniker und in jedem Fall wollte Karl eine Obduktion der beiden Leichen veranlassen. Er fotografierte die im Boot liegenden Leichen mit seinem Handy, deckte sie danach mit dem Tuch wieder ab und wandte sich der Kollegin zu. „Ich kann mir noch kein abschließendes Bild von dem machen, was hier passiert sein könnte. Aber das Baby sieht aus, wie wenn es verhungert oder erdrosselt worden wäre und die Frau könnte die Mutter des Babys sein. Aber jetzt müssen erst einmal die Techniker ran und dann sollten die Leichen nach Freiburg in die Gerichtsmedizin. Können Sie denn solange hierbleiben, bis die Techniker da sind?“, wollte Karl noch von der Kollegin wissen. „Wir bleiben solange da, wie Sie uns brauchen. Aber Herr Grimm, wenn ich mir diese Bemerkung erlauben darf, ich habe bei der Sache ein ganz komisches Gefühl.“ Karl Grimm ließ die Bemerkung erst einmal so stehen, aber auch ihm erschien die ganze Tatortsituation sehr speziell. Warum der Teufelstisch? Warum ein totes Baby und eine Rauschgifttote, die vielleicht gar keine Rauschgiftsüchtige war? Der Leichnam des Babys war zu mager. Auch zeigte es Spuren von möglicher Gewalt, aber das war für Karl zu früh, um sich irgendwie festzulegen. Wenn die Mutter sich vielleicht selbst getötet hatte, könnte auch ein

erweiterter Suizid vorliegen. Bevor Karl wieder loswollte, machte er noch ein paar Übersichtsaufnahmen vom vermeintlichen Tatort. Im Strandbad Litzelstetten angekommen verabschiedete sich Karl von seiner Familie und dem wunderschönen Sonntag. Er wollte schnell nach Hause, sich umziehen und dann ins Kommissariat gehen, um noch den einen oder anderen Kollegen oder Kollegin hinzuziehen und mit den ersten Ermittlungen zu beginnen. „Wer weiß“, dachte Karl so vor sich hin, „wenn der Fall dann doch mehr hergibt, zieht Friedrichshafen den schnell an sich und das wäre dann auch gut so.“

POLIZEIPRÄSIDIUM KONSTANZ, KRIMINALKOMMISSARIAT

Karl hatte sein Auto vor dem stattlichen Gebäude am Benediktiner Platz geparkt und war unterwegs zu seinem Büro im ersten Stock. Das Polizeipräsidium – früher die Polizeidirektion – war in der ehemaligen Klosterkaserne untergebracht, die bis zum Jahr 1977, also über 100 Jahre, militärisch genutzt worden war. Vor dem Gebäude traf er auf ein paar rauchende Kolleginnen und Kollegen vom Streifendienst, die ihn freundlich grüßten. Im Büro angekommen zog Karl seine alte Alarmierungsliste hervor und versuchte als Erstes sein Glück bei seinem neuen Stellvertreter im Kommissariat, Arno Angele. Er war bis zur Reform Chef der Kriminalpolizei Außenstelle Singen gewesen, die im Zuge der Reform aufgelöst wurde. „Hallo, hier ist Karin Angele“, meldete sich eine freundliche Stimme. „Ja, guten Tag Frau Angele. Grimm hier. Entschuldigen Sie bitte die Störung am heiligen Sonntag und vor allem bei diesem herrlichen Wetter. Ist Ihr Mann da? Und könnte ich ihn sprechen?“ „Hier ist die Tochter“, kam prompt die Antwort, „und wer sind Sie?“ Karl lachte innerlich. „Mein Name ist Karl Grimm von der Kriminalpolizei in Konstanz. Ich bin ein Kollege Ihres Papas und würde ihn gerne sprechen, wenn er da ist.“ „Ach so. Ja von Ihnen habe ich schon einmal gehört. Ich gebe das Telefon gerne weiter.“ „Arno hier. Karl was gibt es? Hast du Sehnsucht?